Liebe Gemeinde. Vor Jahren erzählte mir ein einfach gestrickter Besucher der Osternacht in Berlin-Kreuzberg, dass es bei der Vorbereitung der Kar- und Ostertage einige gab, die allen Ernstes verlangt hätten, die Anzahl der Lesungen in der Oster­­nacht zu reduzieren. – Ich musste lachen und fragte ihn, ob er denn seine Meinung geändert hätte. „Sonst wolltest du doch auch immer nur eine Lesung in der Sonntagsmesse.“ Er entgegnete: „Bei der Osternacht muss uns doch die Geschichte, die Gott mit die Menschen geht, vor Augen gestellt sein, damit wir langsam ahnen, was Auferstehung für uns bedeutet; dass sie die Spitze von der Geschichte, von das Handel Gottes für uns und an uns ist.“ – Ich war erstaunt: Ein einfacher Mann, der Probleme mit der richtigen Sprache hat, ein derzeit trockener Alkoholiker, erklärt mir mit wenigen Worten, warum wir in der Osternacht die vielen Lesungen brauchen: Wir sollen verstehen, dass Gott in der ganzen Geschichte immer zum Heil der Menschen handelt.

Es begann mit der *ersten Lesung* aus dem Buch Génesis. Natürlich wissen wir, dass es kein naturwissenschaftlicher Bericht ist. Es ist ein poetischer Text, der die Vorstellungen der damaligen Zeit widerspiegelt. Die Sprache ist groß und feierlich. Deutlich wird die Erschaffung des Menschen hervorgehoben. Mit Weisheit und Liebe hat Gott ihn nach Seinem Bild geschaffen. „Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes schuf er ihn. Männlich und weiblich schuf er sie.“ (Gen 1,27 )

Der Mensch ist geschaffen nach Gottes Bild, dazu bestimmt, in Seiner Nähe und mit IHM zu leben. Doch der Mensch geht nicht Gottes Wege. Er will sich von Gott „befreien“, will die eigenen Wege gehen. Gott lässt ihm die Freiheit und bleibt doch in der Nähe des Menschen.

Wenn das Volk in Not gerät, zu IHM schreit, ist Gott da und handelt: ER befreit das Volk, nicht nur aus der Sklaverei Ägyptens und am Schilfmeer. Sein rettendes Ein­greifen am Roten Meer ist vielmehr Vorbild für jedes rettende Eingreifen Gottes: damals, heute, immer und bis zum Ende der Welt. So wird verständlich, wieso Paulus den Durchzug durch das Rote Meer als Vorbild für die Taufe versteht. Denn in der Taufe sind wir, wie Paulus sagt, mit Christus gestorben, um mit IHM aufzuerstehen.Er drückt es sogar schärfer aus: „σύμφυτοι – Zusammengewachsene seiend in der Gleichheit seines Todes, aber auch der Auferstehung.“ (Röm 6,3-5)

Die Lesung aus dem Buch Jesája sprach von Heilsankündigungen die unsere Vorstellungskraft übersteigen. Sie werden einem Volk gesagt, dass im Exil lebt, weit weg von der Heimat. Gefangenschaft ist die Realität, nicht Freiheit und Leben im Überfluss. Wer den Worten des Prophe­ten ver­traut, wird erfahren: Gott ist treu! Aber ER kann nur einem Volk helfen, das seine Armut vor IHM begreift und sich Gottes Angebot öffnet. Nur in die leeren Hände, die sich IHM entgegenstrecken, kann Gott etwas hineinlegen.

In die Richtung wies auch die Lesung aus dem Buch Ezéchiel. Dem Volk wird zugerufen: „Ich nehme euch heraus aus den Nationen, ich sammle euch aus allen Ländern und bringe euch zu eurem Ackerboden. Ich gieße reines Wasser über euch aus, dann werdet ihr rein. Ich reinige euch von aller Unreinheit und von allen euren Götzen.“ (Ez 36,24f) Das Loslassen unser selbstgewählten Götzen ist Voraussetzung, dass Gott uns befreien kann. Aber ER tut es nicht gegen unseren Willen.

Wo sind die „Götzen“, die Dinge und „Erfolge“, die wir auf jeden Fall behalten und festhalten wollen? Gott achtet die freie Entscheidung des Menschen; ER handelt nie gegen unseren Willen. Ob Gott an uns handeln kann, liegt also an uns selbst.

Nach dem Alten Bund kommt mit Jesus etwas Neues. Das, was sich im heilsgeschichtlichen Handeln Gottes an Seinem Volk gezeigt hat, das wird nun auf alle Menschen ausgedehnt. Wir können Röm 6 auch lesen als das große Staunen des Apostels: Gott bietet jetzt allen Menschen Sein Heil an. Durch die Taufe gehen wir mit Christus vom Tod in das Leben hinüber. Dafür gibt es nur eine Vor­aussetzung: Wir müssen an IHN glauben und „auf Christus Jesus getauft“ sein. (vgl. Röm 6,3)

Die Berichte von Jesu Leiden und Tod gipfeln in der Osterbotschaft: ER ist auf­erstanden, ER lebt! Bis heute ist die Ratlosigkeit der Frauen im Evangelium zu spüren. Dass Jesus lebt widerspricht allen Erfahrun­gen der Menschen: ER war tot, der Speer in Seiner Seite hat es deutlich gezeigt; einen Stich durch Lunge und Herz übersteht keiner, – und nun lebt ER! – Übrigens wurde „nach alter Leseordnung... die Markus-Passion mitsamt der Auferstehungsbotschaft in der Osternacht verkündet.“[[1]](#footnote-1) Da­durch wur­de diese Ungeheuerlichkeit deutlich herausgestellt.

Das leere Grab ist ein Zeichen, ein Hinweis. Erst die Begegnung mit dem Auferstandenen macht das Zeichen verstehbar, lesbar. Die Begegnung ist aber nur möglich, wenn das Herz bereit ist, zu sehen und zu glauben. Die Liebe befähig uns dazu. – Denken Sie an den Bericht über die Emmausjünger: das brennende Herz spürte die Nähe des HERRN, so dass sie dann sagen: „Brannte nicht unser Herz in uns, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schriften eröffnete?“ (Lk 24,32) Oder denken Sie an Maria Magdalena: die Liebe hielt sie am leeren Grab fest, und so begegnete sie dem Auferstandenen. (Joh 20,11-18)

Wer in den letzten Tagen die liturgischen Feiern intensiv mitgelebt hat, für den waren die Berichte über die Passion Jesu hart, alles einfordernd. Wir stehen vielleicht noch unter dem Eindruck des gewaltigen Kampfes zwischen Leben und Tod. Doch auch uns wird – wie den Frauen am Grab – gesagt: „Erschreckt nicht! Ihr sucht Jesus von Nazaret, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden; er ist nicht hier.“ (Mk 16,6) Und es folgt der Auftrag: „geht und sagt“. (Mk 16,7) Viel­leicht wollen auch wir hinlaufen und nachsehen – wie Petrus. Er kam noch nicht zum Glauben. Im Text heißt es: „Dann ging er nach Hause, voll Verwunderung über das, was geschehen war.“ (Lk 24,12) Von Glauben ist da nicht die Rede. Der wuchs erst in der Begegnung mit dem Auferstandenen.

In der Eucharistie begegnen wir diesem Auferstandenen. Deshalb fordern diese Texte uns auf: Verkündet die Botschaft von Ostern! Jesus ist von den Toten auferstanden! Wir haben Hoffnung!

Die ganze Heilsgeschichte zeigt, dass Gott die Menschen liebt und sie in Seine Nähe ruft; wir sind in die Nähe Gottes gerufen, sind eingeladen, mit IHM zu leben. – Diesen Ruf hat Gott nie zurückgenommen.

Wir entscheiden, ob wir uns Gottes Ruf öffnen oder nicht. Amen.

1. Pastoralliturgisches Handlexikon, Leipzig 11982, Seite 402 [↑](#footnote-ref-1)